Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 55 (1945)

Artikel: Aus dem Briefwechsel des Malers Adolf Stäbli mit seiner Schwester

Adèle

Autor: Haller, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Abèle Stäbli Porträt gemalt von ihrem Bruder Adolf Stäbli (Im Besit von herrn Direktor hirs, Zollikon-3ch.)

Uus dem Briefwechsel des Malers Udolf Stäbli mit seiner Schwester Udele

(herausgegeben von Dr. Erwin haller)

Wie der Dichter E. F. Meyer in seiner Schwester Betsy, so hat der Maler Adolf Stäbli in seiner Schwester Adele die verstraute Seele gefunden, die ihm vom Ansang seiner Lausbahn an dis zum Tode unwandelbar Treue gehalten. Zwar waren alle vier Geschwister Stäbli eng miteinander verbunden, wie ihnen überhaupt ein starker Familiensinn eignete; doch die ein Jahr ältere Adele stand dem Maler am nächsten.

Die in ihrem Nachlaß erhaltenen Briefe Adolf Stäblis sind zum größten Teil Driginale aus seinen spätern Lebensjahren; zum Teil sind es längere oder fürzere Briefstellen, die Adele als besonders wichtig vorkamen und die sie abgeschrieben hat; dies hauptsächlich bei den Briefen aus der früheren Zeit. Dazu gehört auch der Brief Rudolf Kollers, dessen Schüler Adolf Stäbli von 1859–1861 war. Ein Brief ist an die jüngere Schwester Ida gerichtet.

Die Briefe an die Schwestern sind meist sehr rasch hingeworsen, was aus der flüchtigen Schrift, der unregelmäßigen Schreisbung und der oft sehr spärlichen Zeichensetzung hervorgeht. Im dieser Unmittelbarkeit liegt aber auch zum Teil ihr Reiz. Oft schreibt Stäbli ganze Partien in Mundart, ja manchmal geht er ganz unvermittelt mitten im Satz in den Dialekt über. — Bon den Briefen aus der allerletzten Zeit habe ich nicht alle, und einzelne nur stellenweise abgedruckt, da sie sich fast ausschließlich um das persönliche Besinden in Zeiten der Kränklichkeit drehen. Einzelne Briefstellen sind schon in Hans Grabers Monographie verzwendet worden; so auch der Brief von Rudolf Koller. Ich drucke diese Stücke hier trothem ab, weil sie im Zusammenhang der ganzen Publikation wichtig sind.

Balther Siegfried: Abolf Stabli als Perfonlichkeit (Zurich 1902).

¹⁾ Die Zeichensehung mußte ich der leichtern Lesbarkeit wegen bin und wieber ergänzen, hingegen habe ich die Orthographie der Originale beibehalten.

Zu Abolf Stäblis Leben: Hans Graber: Adolf Stäbli, sein Leben und Werk (Basel 1916).

Die Geburts- und Todesdaten der Geschwister Stäbli sind: Abele 1841–1909, Adolf 1842–1901, Ida 1844–1908, Robert 1852–1897.

Robert wurde Dekorationsmaler und folgte seinem Bruder nach München, wo er sich ebenfalls dauernd niederließ. Abele lebte lange Jahre als Erzieherin in England. Später wohnte sie zusammen mit der jüngern Schwester Ida in Aarau, wo sie auch gestorben ist. – Für das schöne Vertrauensverhältnis zwischen Abele und Adolf sind die Briefe ein rührendes Zeugnis. Außerdem treten uns aus ihnen die menschlichen Züge des Malers deutlich hervor, und aus manchen Stellen fällt auch ein Licht auf das Streben des Künstlers.

Der Nachlaß, dem die Briefe entnommen sind, befindet sich zur Zeit im Besitze von Dr. med. Fischer in Buchs b. Aarau, der sie mir in freundlicher Weise zur Bearbeitung überlassen hat. Ihm spreche ich hiermit den herzlichsten Dank aus. E. H.

Briefe

1866

.... Es quält mich oft furchtbar, ob ich das Ziel wohl erreiche, und nur dieser Gedanke allein kann mir oft schlaflose Nächte und quälende Träume bringen. Die Kunst ist ernst und schwer.

.... Ich danke Gott, wenn ich nun mal mit dem verfluchten geisttötenden Copieren fertig bin; mir ist das Erwachen am Morgen eine Pein, solange ich noch in die Brera gehen muß. In 4 Tagen ist überstanden. ...

(Aus Mailand 1866, aus bemfelben Brief.)

Brief Rudolf Kollers an Stäbli (1866).

.... Der große Meister Koller schreibt mir unter anderm fols gendes (auf einen meiner Kapenjammerbriefe) "Die Nichtbefries digung der künstlerischen Laufbahn soll Sie nicht so herunters

stimmen lassen; denn wenn ich bedenke, wie folches eher mit dem Alterwerden zunimmt, so sieht es traurig mit Ihrer Zukunft aus. Nehmen Sie folgendes als eine unumstößliche Wahrheit an, daß jeder Mensch, besonders aber der Künstler, erfahren soll, und muß, daß nämlich von allen schönen poetischen Träumen, die man in der Jugend seinem zukünftigen Leben andichtet, nichts übrig bleibt; jedes Jahr, jeden Tag, können Sie aus Ihren Gedanken an Ihren Forderungen auswischen, vertilgen. Es ist ein harter Gedanke, eine derbe, bittere Wahrheit. Darum seien Sie Mann und ertragen Sie alles, kleines und großes Ungemach, mit Gleich= muth. Verlangen Sie vom Leben nichts als Kampf und Arbeit, keine Belohnung. Vieles muß man an sich erfahren, wacker an sich herumfeilen, und so viel ganz verbrennen was Ginem ans klebt, bis man dies begreift und als einzig Richtiges annimmt. Erreicht man wirklich einmal etwas, so nehme man es als Ge= schenk an, und sei sehr dankbar, wenn auch dies Glück nur einen Tag dauert.

Die größte und reinste Vefriedigung im Leben ist die Arbeit, und zwar diese selbst, nicht ihre Produkte. Sie vertreibt alle uns nüßen Gedanken und läßt das schwerste Schicksal erträglich ersscheinen." (Rubolf Koller)

1868 siedelte fich Abolf Stabli in München an. Bon München ober aus seiner nachsten Umgebung find alle folgenden Briefe batiert.

(Kopie.) Weßling, 3. Juni 1872

Mein liebes Adi, (Adele)

In der Schweiz möchte ich keine Studien malen jetzt, die Lands schaft von Obers und Niederbaiern gefällt mir besser.

Es kommt mir ganz sonderbar vor, schon 30 Jahre alt zu sein; 2) ich empfinde wohl ein beschämendes Gefühl, es im Berufe noch nicht weiter gebracht zu haben. Das Einzige, was wir Gott bringen können, ist Ausübung unserer Pflicht. Was kann die

²⁾ Geburtstag am 30. Mai (nach Mitteilung der Gemeindekanzlei Brugg). Sonst wird der 31. Mai als Geburtstag genannt.

Seele mehr als Pflichterfüllung im Beruf und Nächstenliebe üben? Damit hat sie Gott viel gebracht, Alles, was er vom Menschen verlangt, Alles was Christus lehrt. Wir dürfen ob der Ewigkeit nicht das zeitliche Leben in den Hintergrund stellen; ich hielte es für eine Sünde. Gott will, daß wir dahin passen, wo er uns hingesetzt hat, thun wir, was er hier von uns verlangt, ja thäten wirs doch Alle. Gott gibt uns so viel zu thun, was für unser Dasein auf dieser Erde paßt, daß wir alle Kraft zusammen nehmen müssen, in diesem kurzen zeitlichen Leben dies bewältigen zu können. Ein Jeder muß sein kleines dazu beitragen, das allgemeine Dasein verwirklichen, verschönern und veredeln zu helsen. Das hab' ich bis dahin herausgebracht, was Gott von uns will.

Adie Herzli, i mues höre, ja also 30gi istme, scho e paar Tag drüber us, i lise Din Brief wieder, schrib aber gliich bald wieder.

Mit Gruß und Ruß Dein Abolf.

München, 23. Sept. 1884

Deinen lieben Brief, Adi, von Rheinfelden erhalten, mir kam die Zeit so kurz vor für Rheinfelden, warst Du voriges Jahr nicht länger dort? Du hast mir aber nichts geschrieben was Dr. Wiesland zu Deiner Krankheit sagte, und daß Du nicht so viel gehen kannst wie voriges Jahr ist schüli.

Deine Herbsttage habe ich auch so gerne, aber mehr nur die Vormittage, da bin ich die letzte schöne Woche jeden Tag hinaus allein und hab so ganz glücklich vor mir hingeträumt. Aber herrliche 14 Tage hatte ich vom 25. August bis 8. September. Franz Weber, Neffe von meinem Harzweber,³) lud mich zu einer Gebirgsparzthi (!) ein, Nichard Petsche, Vruder von Frau Weber, auch ein reizender Mensch, war auch mit, beide sind ansang der 30er Jahre,

³⁾ Robert Weber, Landschaftsmaler von Quedlinburg, bei dem Stäbli mehrmals einige Wochen weilte. Seine Harzlandschaften gehören zum eigenartigsten in seinem Werk.

stämmige starke Männer. Wir haben die Zugspiße bestiegen, nicht ganz 10000 Fuß. Die Zugspiße braucht zwei Tage, ist sehr bes schwerlich und nur für Schwindelfreie.

Die letzten 1½ Stunden klettert man nur noch, da sind fast überall Drahtseile angebracht und eiserne Hacken in die Felsen angebracht auf die man tritt, die Anstrengung und das Aufpassen ist so, daß man keine Zeit hat an Schwindel zu denken. Wir kamen noch bei starkem Schneesturm und härtester Kälte hinauf; vor wir auf den Grath kamen, mußten wir eine Stunde den Schneesturm abwarten, die Führer gehen bei Sturm nicht über den Grath, weil der Sturm einen weg blast und gehts rechts und links in Abgründe, über den Grath mußten wir förmlich friechen, der Führer voran, sein Sohn als letter, ich kroch ganz schön auf dem Bauche, über den Grath sind keine Drahtseile, es war mir die gruseligste Strecke 3/4 Stunden. Dazu kommt der letzte Aufstieg noch sehr anstrengend. Oben angelangt hellte sichs auf und bekamen $\frac{1}{2}$ Stunde herrliche Aussicht aber Hunde Kälte. Nach einer guten Stunde nachdem wir auch gegessen und getrunken, (was der Führer immer mitschleppen muß) traten wir den Abstieg an nach westl. Seite durch den Schneekaar nach Ehrwald hinunter, der ist sehr steil und anstrengend, und viel kipligere Stellen, wir brauchten 6 Stunden bis Ehrwald hinunter. Wir sind also auf der südöstlichen Seite hinauf und auf der westlichen hinunter. Von Parthenkirchen geht man durchs Rainthal in einem Tag bis zur Knorrhütte, da braucht man 11–13 Stunden je nachdem man sich ausruht; das Rainthal ift sehr lang, steigt wenig, erst die letten 2 Stunden find fehr fteil über Geröll bis zur Knorrhütte, es trat schlecht Wetter ein, sodaß wir den andern Tag auf der Knorrhütte bleiben mußten, erst am nächstfolgenden früh um 3 Uhr brachen wir auf, kamen um halb 8 Uhr hinauf. Nach 9 Uhr hinunter, um Nachmittag 3 Uhr in Ehrwald. Da ließen wirs uns aber schmecken. Abends Zitherspiel und gesungen, uns einen fas mosen Tyroler schmecken lassen. Dann ausgeschlafen bis 9 Uhr, da haben uns aber die Schenkel weh gethan besonders Trepp ab. Das wäre also die Hauptparthi. Vorher Höllthalklamm, Bader= see, Eibsee, nachher Fernpaß, Seevensee, Drachen, (unleserlich)

Franzosensteig ect. 1876 Meter. Hat mir sehr gut gethan, befand mich immer sehr wohl. Auch mein (unleserlich) Fuß hat gar nichts gespürt. –

München den 28. Dec. 84

Mein liebes Adi,

Jum morgigen Weihnachtsabend wünsche ich recht glückliche Feststimmung. Ihr werdet natürlich den Christbaum bei Onkels haben und scho jetzt dra ume mache. Am liebste wär me so anere Wiehnacht am Wildbach usse. Mich bekommt mit den Weihnachtse erinnerungen immer ein schmerzlich wehmüthiges Gefühl von verschwundenem Glück, und bin eigentlich an diesen Tagen nirgends mit dem wohlen, schönen Gefühl zu Hause, wie es eben in unserer schönen Jugendzeit war. Nobert und ich sind morgen wieder bei Freytag (?) zum Christbaum eingeladen. M. hält auch ungesmein sest, diesem Tag die alte frühere schöne und friedliche Stimsmung zu wahren. Ich bin auch sehr froh, diesen Abend allemal da mit Robert zubringen zu können, nichts ist peinlicher und deprismierender als an diesem Abend in sein Wirtschaftslocal angeswiesen zu sein an welches man als Junggeselle leider so schon das ganze Sahr gebunden ist.

Ich gedenke morgen Eurer und Ihr unsrer. Zimmermann 4) hat ein Vild von mir gekriegt, was ihm sehr gut gefallen. Hoffentslich bringt er es an.

Und nun auch zugleich glückliches neues Jahr.

Mit herzlichem Gruß und Ruß

Auszug von ber Sand Abele Stablis.

Februar 1887

Eine Überschwemmung habe ich in kleinem Format gemalt, und das gleiche Motiv groß angefangen, ich kann nun mal nicht

⁴⁾ Ernst Zimmermann, einer der intimsten Freunde Stäblis, dessen Stäblis Porträt in der Aargauischen Kunstsammlung in Aarau hängt; eine weitere Fassung im Stäblistübli.

flein malen. Einen Frühling habe ich auch in Arbeit. Nun bhüet di Gott. Für heute mit herzlichstem Gruß und Kuß

Dein Adolf

26. Juni 1887

Ich bin froh, daß diese zweite Operation nun auch glücklich überstanden ist. Das dachte ich wohl, daß Du dießmal schwächer sein wirst als nach der ersten, bin aber überzeugt, daß Du bald Dich wieder erholst, und ich habe immer die Hoffnung daß Du, wenn wieder hergestellt, Dich auch im Rücken stärker fühlst.

Ich habe jetzt zwei Vilder fertig, mittelgroße, die mich ziemlich befriedigen und bald zu verkaufen hoffe, (sic!) daß ich Dich und Idi dann im Herbst besuchen kann.

Es wurde mir eine Kritik in der neuen Züricherzeitung zus geschickt, worin meine kleine Überschwemmung über alle Maßen gelobt ist. Wenn es Dich interessiert, schicke ich sie Dir zu.

Die beiden jetzigen Bilder sind mittelgroß, weist so Canapésbilder, nicht zu groß und nicht zu klein, das eine auch eine Übersschwemmung, aber schöner als die kleine und das andere eine Heide, auch nicht bitter (?). Natürlich male ich mit Vergnügen ein kleines Vild mit Rahmen zu fr. 300 und werde es jetzt vorsnehmen.

Dann will ich noch ein mittelgroßes Vild das angefangen ist fertig machen. Dann will ich aber mal ausruhen. Ich bin guter Dinge. Sobald ich Vilder in Arbeit habe die mich ganz und voll intressieren, bin ich fröhlich und gesund aber solche Vorwürfe erfinden sich nicht so leicht als wie es aussieht.

Jiez bhüet Di Gott, liebs Adi, häb mir Muth, es wird schön heilen und Du wirst gesünder werden. Mit herzlichem Gruß und Kuß
Dein Dolf

(Kopie.) München, 3. Nov. 88

Mein liebes Adi,

Jetzt gibt es Schreibwetter. Der Regen schlägt an meine Fensfter und in meiner Stube ist's schön warm, habe mir auch eine

Hängelampe angeschafft, und eine Theemaschine und Thee und Cognac und Tabak. Mein neues Atelier ist durch Roberts Eiser auch nett und gemütlich geworden und jetzt habe ich einen soliden Winterkurs angesangen. Das Wirtshausleben wird eingeschränkt, man ist ja leider als Junggeselle sonst viel darauf angewiesen und es wird Einem mit dem Älterwerden überdrüssig.

Also mit etwas Einsiedelei vorlieb nehmen. Robert geht es gut. Vor 14 Tagen wurde er als geheilt erklärt u. es hat sich nichts mehr gezeigt was zu Besorgnis Veranlassung geben könnte. Nur hat er Neigung zum Dickwerden.

[Mer hand Alli eusers Teil, du liebs Adi.]

Ich hab' es Dir zwar schon oft geschrieben und gesagt — i schribes wieder. Das rothe Büchlein von 1865 mit den W. Hums boldt'schen Sprüchen, die Du mir damals so treuherzig geschriesben, sind mir immer die beste Arznei, wenn mir in der Seele nicht ganz wohl ist. Es ist mir ein Kleinod und wird mir eins bleiben, so lang ich lebe. Dieses Büchlein und meine Arbeit, wenn der Wurf gelungen, machen mich vollständig gesund. (Aber mir will oft jahrelang kein neuer Wurf gelingen, so ganz nach meinem Sinn. Ich müßte erst in eine neue Landschaft, die mir ganz zusagt, ich weiß nicht, wo die ist! —) Einstweilen kann ich die Compositionen, die meine Jugendschöpfungen sind, (hier hersvorgegangen während kümmerlichster Verhältnisse, ich meine so die ersten 6 Jahre!) besser und reiser gestalten, habe damit angesangen und frischen Muth gewonnen. Für heute gut Nacht, Morgen wieder.

1888 (Kopie)

Adie Herz, me malet fliißig und ist solid. Allweg vor Aelti! Wir händ scho lang Föhn, — der Fee ischt offe, würd iez de Trössel säge. Am Morge sind ammel d'Verg prächtig, weist, i gsehnes zum Fenster uns. Jez list nachli Dykens und gahnen is Vett. Vitti schickmer au de Professer und Vikari vum Corrodi, thät sie surchtbar gern wieder emal lese.

Sen adie und guet Nachtli.

Dein Dolf.

An die schweizerische nationale Ausstellung habe ich die Übersschwemmung geschickt. Ein Vild ebensogroß habe ich für die intersnationale Ausstellung hier in München, muß am 20. Mai abgesliefert werden. Am 1. Juli beginnt die Ausstellung hier.

Den Grünen Heinrich willi mer aschaffe, herrlich die Stimmige eim so us der Seel gsproche.

23. Dec. 1890 (nach Aarau; Kopie)

Meine Lieben,

Ich schreibe an Euch Beide und will zuerst an Idizum Geburtstag gratuliere u. alle alle Beide zur Wiehnecht u. Neusahr. Mög' Euch Gott im neuen Jahr in allen Wendungen des Schicksals in seinen gütigen allmächtigen Schutz nehmen. Und wollen wir ihm danken für All das, was Er in seinem großen Rathschluß an uns gethan. Möge er uns ferner Gesundheit schenken und Kraft zum Guten, so werden wir frohen Muth behalten.

Liebes Adi, "Tino Muralt" von meinem Freund Walther Siegsfried kann ich Dir schicken. Weißt, es ist derselbe W. Siegsried, der s. 3. in der N. Zürizeitung die Brudlischicht by geschrieben hat. Die Landschaftsschilderung ist die, wie er sie mir vor einigen Jahren von Winterthur aus hieher in seinem ersten Brief gesschrieben hat. Das eine (- Vild -) im Kunstwerein Winterthur bund das mit dem "Sehnen nach Flucht aus dem Leben", wie er dar in zu sehen glaubt, ist im Besitze von Dr. Reinhardtsvolkart. Ses hat mich sehr gefreut, daß ihm meine Vilder Einstruck gemacht haben, vielmehr als sie verdienen. Sein Tino Muralt wird im Allgemeinen sehr gelobt, besonders die tiese Beobachs

⁵⁾ Feuilleton der N.Z.Z. von Walther Siegfried am 12., 13. und 14. Januar 1888: "Sprudli, oder meine erste Studienreise mit dem Maler Tüpflisberger." Bezieht sich auf Stäblis ersten Lehrer, den Zuckerbäcker und Maler Ziegler-Sulzberger von Winterthur.

^{6) &}quot;Abziehendes Gewitter", wohl die größte Komposition Stablis, jest im Museum Winterthur.

⁷⁾ Sarglandschaft. In Sans Grabers Monographie Tafel 23.

tungsgabe. Ich bin noch nicht weit darin, wenn Du es aber gerne gleich hast, schick ich's Dir, sonst könntest Du es vielleicht lange nicht bekommen, habe gerade doch schon Jeremias Gotthelf in Arsbeit, den ich früher nie recht erfaßt u. begriffen, der mir jetzt in seiner Größe rechte Freude macht. – Tino Muralt hat mir Siegsfried geschenkt. –

München, den 23. Februar 1892

Mein liebes Adi!

All Deine lieben Briefe erhalten.

Erst tausend inniglichste Glückwünsche zu Deinem lieben Gesburtstag, Du gutes Himmelskind. Möge der liebe Gott Dich froh und heiter erhalten und Dir den schönen Seelenfrieden, den Du verdienst immer schöner festigen.

Deine lieben rührenden Worte für den angehenden jungen Künstler ⁸) gehen mir recht zu Herzen und machen mir viel zu denken und erwägen wie ich Dir liebes Adi darüber meine Meinung äußern soll, geschweige wie ich eine solche Verantwortung übernehmen kann. Es ist mir ein wohlthuendes Gefühl einem jungen Menschen, besonders einem wie Du ihn schilderst, nützlich sein zu können in seinem Streben, umso mehr noch, als es Dein und unsrer so lieben Freunde Wunsch ist.

Das ist so lieb, wie Du sagst, daß der begeisterte Kunstjünger es als Begründung seines Lebensglückes betrachten würde, wenn ich ihm Lehrer sein möchte.

Aber gerade das erschreckt mich auch. Ich sehe Alles vor mir was der liebenswürdige junge Kunstschwärmer empfindet, sehe auch alle Enttäuschungen die er erfahren wird (ich meine nicht die materiellen) seine eigenen bitteren Erfahrungen die er mit dem verlockenden Veruf zu machen hat, die Enttäuschungen, das zu Grunde gehen sehen der schönen Vorstellungen, die man sich gemacht und so weiter und so weiter.

Und dann liebes Adi, mit dem besten Wollen beiderseits ist

⁸⁾ Es handelt fich um Frig Widmann, dem Sohn des Dichters Jos. Bictor Widmann.

noch gar nichts gesagt oder gethan. – Ich muß doch um irgend eine bestimmte Meinung über den Herrn W. mir festzustellen, etwas von ihm sehen.

Er soll was er gemacht hat mir zur Einsicht schicken. Wenn ich finde daß er wirklich talentiert ist so nämlich, daß es der Mühe wert ist so werde ich für ihn sein was in meinen Kräften steht, und das mit inniger Freude. – Hat er auch Mittel zu leben? Er muß sich gefaßt machen erst gründlich zu studieren, bevor er ans Vildermachen denken kann.

Dann darf er sich nicht vorstellen, daß er bei mir in meinem Atelier arbeiten kann; Ich muß ganz für mich allein sein um arbeiten zu können. Dazu hätte ich auch überhaupt keinen Plaz. Er müßte sich also ein kleines Atelier miethen, ect. Einstweilen so viel. –

50. Geburtstag, 31. Mai 1892

Mein liebes Adi,

Wollte Dir schon längst schreiben schon gleich in Partenstirchen und Dir danken für Deinen I. Brief und das schöne Gesdicht, ich kam leider nicht mal dazu, dasselbe dort vorzulesen.

Also Ernst Zimmermann mit Frau waren da, Maler Maiers Basel, ein Freund von uns, und ein lieber junger Freund v. Basel, Namens Bernoulli mit seiner Schwester und eine Freuns din von Fr. Siegfried.

Es ist mir nicht möglich, Dir alles Schöne zu erzählen, was all diese lieben Leute zu meinem Geburtstage gethan, um mir glückliche paar Tage zu bereiten die ich nie vergessen werde. – Ernst Zimmermann, weist, wo i am Bodensee war, hat eine herrliche Biographie in lustigen Versen mit Illustrationen gesmacht ⁹). Vernoulli und MeiersVasel haben mich auch mit sehr schönen poetischen Ansprachen überrascht, ich muß Euch doch die Abschriften davon mal zuschicken. Siegfried beschenkte mich mit einem prächtigen Sorgenstuhl und seine liebe Frau machte selbst ein wunderschönes Kissen dazu, weist, so mit Wolle gestickt, sehr

⁹⁾ heute im Befit von herrn Mar Fischer in Bern.

fein in den Farben gewählt, Ernst Zimmermann einen silbernen Becher, ich bin nicht im Stande Dir einen Begriff zu geben von den Liebenswürdigkeiten und der warmen aufrichtigen Freundschaft die mir da zu Theil wurde. Es war mir nur zu viel, ich komme mir all dessen nicht vor, solch überaus große Lieb und Güte irgendwie verdient zu haben. Am End habe ich Dir deswegen noch immer nicht geschrieben.

Sonst alles ziemlich im Alten, im Kunstverein hier habe ich ein Vild verkauft zur Verlosung. Herr Wiedmann macht fleißig Naturstudien. Kannst Du in Aarau erfahren, aber nur zufällig, welche Stadt heuer am schweizerischen Turnus den Vundesbeistrag von 6000 Frk. hat?

1. August 1895

Liebs Adi!

Brief erhalten. Seit meinem Ltägigen Ausflug bin ich ans Vild mit wahrer Lust; so viel Schönes, nur Passendes habe ich gesehen, und es geht so gut und wird jetzt schön, es wird ihm gefallen, es ist so viel wie fertig. Jetzt lasse ich es wieder zwei Tage trocknen, gehe nochmals in die Natur und im Laufe nächster Woche schicke ich es ab.

Also warte noch so lange, dann hab ich Ruhe, bin nicht müde, mußte nur wieder Ähnliches in der Natur sehen.

Freitag Abend 10. April 96

Ha liebi Brief und Charte und allerhand Liebs vu der überscho, aber gschriebe hani der no nid.

Ia bis Siegfrieds isches aber au wieder herrli schön gsie, das Chind sottischt iez gseh, das ist so öppis apparts vu Uusdruck i dene-n Auge und i der ganz uffallende Körpergestaltig so voll-komme schön und gsund, so in Harmoni mit der Chraft und Schön i vum Gsichtsusdruck; halt es Resultat vumene junge, geistig und körperliche Chraftpaar.

Sa und de Mayefisch hät e h. Freud a dem Vild 10), s'3weit

¹⁰⁾ Graber, Zafel 61.

für sin Schwager ist guet untermalt, das Flußmotiv ide Längi, eso gsehts iez scho us dasis au groß male will. Und e ganz neus Motiv hani endeckt us eme Scipebuech von Langenspreising 1887, womi heillos freut.

Siegfried Vild hani hie im Chunstverein usgstellt die vorder Wuche, es hät mine Kamerade bsunders gfalle und ischt sogar i de N.N. (Neuen Münchner Nachrichten) guet eweg cho, obsichon das was nid zur Secession ghört liecht übergange wird.

Maienfischbild habe ich 14 Tage vorher ausgestellt und fand guten Gefallen, habe es auch fotografieren lassen.

Sei so guet, liebs Abi und mache mir eine Pause von dem Scipel mit dem Kreuz¹¹), nur die Umrisse, daß ich die Größenverhältnisse weiß, ich finde meine erste Bleistiftscipe davon nicht, und möchte gerne was davon machen. —

Soll ich Frau X, die mit Dir befreundet und von mir ein Bild wünscht, vielleicht ein neues Flußbild malen? Ein offenes mit aargauer Charakter, weist, wo Reuß und Aare mit Limath nach Waldshut fahren. En Art Seldwyla.

24./25. Juni 1896

Liebs Adi Berg,

S'Briefli a Dich hani uf t'Post tha und wills eso lahm und langwiilig ischt z'spaziere gah under alle frönde Lüüte, hok ich iez bim Süchi 12) und trinke-n-e Schoppe Montagne. Jez

¹¹⁾ Heute im Stäbli-Stübli in Brugg.

¹²⁾ Nachdem die Veltlinerei der Frau Uettiger zu bestehen aufgehört hatte, siedelte der Rest des vormaligen Künstler-Freundeskreises in die Weinstube einer Frau Suchy über, und die Junggesellen nahmen nun dort ihre Mahlzeiten. (Mitteilung von Walther Siegfried.) Süchi oder Syli, wie Stäbli später schreibt, ist die etwa 20jährige Tochter von Frau Suchy, die leidend war, und der Stäbli viel Sympathie entgegen brachte. Wie aus den folgenden Briefstellen hervorgeht, hat sich zwischen den beiden eine Gefühlsbeziehung angesponnen, die den Maler tief erregte, von seiner Seite aber viel stärker war als von Seiten des jungen Mädchens. Aus den Briefstellen geht hervor, daß das Erlebnis auch für ihn zu einem freundlichen und befriedigenden Ausklang führte.

isch grad Eine cho de Liichemaler Prof. I möcht nu echli pläus derle, und wie Du mit mir, a schöne Erinnerige umenandhans gist. Grad das Schlattan. Wie bin ich da doch na en chranke Mensch gsi. – Die wiederliche unartige Närvösisch Ufäll eso gegen Abig. Unbernefe, liebs Adi, bini wie verwandlet, i bi viel stärcher worde und nümme das (unleserlich) ängstlich.

I mal iez na gern, recht gern, e Wiili im Atelier, nachher zu mine Liebe nach Partenkirche springe, nachher wieder echli vorswärtsschupfe a de Vildere, für Haberstich und andere bestellunsgen. Im Herbst Studie male in Polling.

Das liebe Schlattan chunt mer erst, sied i ganz (unberuese) gsund bi, eso recht lieb zum Bewustsi oder eso. Jez nüme länger knechtet.

In wie immer getreuer Liebi Dein Dolf.

*

Einziger Brief an die jungere Schwester Iba.

München, 17. Nov. 97

Lieb's Idi!

Ich adressiere an Adi, weil Du doch in Aarau bist, bis der Brief hinkommt.

Du hast meinen Brief an Dich, wie ich aus Deiner Antwort ersehe in der Hauptsache mißverstanden, das that mir sehr leid, verstehe aber wie Du in Deiner gegenwärtigen Situation im Sinnen und Denken so sehr in Anspruch genommen warst daß Dir da leicht eine etwas unrichtige Vorstellung meines Briefes erscheinen mochte.

Wir Geschwister sind zu tief und zu eng mit einander verwachsien als daß irgend eine ernstliche Differenz auf Dauer möglich wäre.

Das schöne Geschwisterleben, wie es unter uns ist, gehört zu den Seltenheiten und eine solche ist auch eine Gottesgabe. Du fühlst Kraft und Muth; und es ist ein schöner und braver Gedanke, solche Eigenschaften ganz zu verwerthen; es steht aber die große Sorge mit Deinem armen Augenleiden vor Dir.

Sorg! Aber sorge nicht zu viel, Es geht doch stets wie Gott es will.

1. I. 1898

Mitteilung, daß der Pringregent ihm den Profesiortitel "gebührenfrei" verlieben habe.

1898

... Syli ist nicht leicht zu schildern, wenn auch vielleicht nur für mich.

Sie ist ein Märchenkind. Ihre Seele ist herzensgut. Sie hat eine sche in bar muthwillige jugendliche Boshaftigkeit, die ihr ganz nett ansteht. Die Besten in der Gesellschaft verstehen ihr Wesen und sind darüber ungefähr der Meinung, daß sie ein so seines, gutes und jugendlustiges Wesen ist, daß nur ihr körperlicher Zustand zu bedauern ist. Es kommt jetzt wegen uns viel durcheinander an Dich von mir, weil da nicht möglich ist für mich ein schriftstellerisches Stück auszuerzwingen...

... Ich merke Dir schon lange an, daß Du was wegen Syhli von mir hören willst und ich mache Dir gerne Vericht, es wird zwar ein kleines Durcheinander nicht leicht zu vermeiden sein. Ich berichte von heute nach rückliegender Zeit. Lieb's Adi, es ist Ruhe und Friede in mich eingezogen, seit Sylis ausgezogen sind aus dem Hotel in ihre jetzige reizend nette Wohnung "Kapuzinerplat I/I".

Seit 15. März einmal mit Schwabenmajer und einmal mit Freund Historien) Maler Kellner und einmal allein war ich von Frau Such p eingeladen zu kommen. Für morgen, als am Sonntag hat mich heute Frau S. zu einem bescheidenen Déjeuner (Weißwürst) eingeladen. Freiwilliger (sic!) Vesuch hat mir S'kleine Suchyli verweigert wegem Ruf! Pop!

Ich ging nämlich am Charsamstag gegen Abend 5-6 hin um einen Ostergruß zu überbringen (Blumen). Zu fällig war Niemand von Tanten oder Freundinnen da, nur das Zimmers

mädchen (sonst ist immer die Stub voll Weiber). Da hat sie mich, allerdings ganz freundlich, aber doch geschaßt, indem sie meinen Besuch nicht haben könne, wenn Mama nicht da sei, und daß ich nur kommen könne, wenn mich Mama ein lädt. Ich, meine Wuth, als ob ich Ihrem Ruf schaden könnte ect. Da kam gerade vom Conditor ein von mir bestelltes Osterhaasskörbchen in das Zanken, da häts echli prüelet und denn gseit: na eso Usgabe mache, nu knechtet gseit, und ich ohni umluege dasugrennt und Schneegans vormer herre gmurret und eso. De Tag druf a der Ostere bini aber doch der Mama ihrer Isadig mit H. Maler Kellner gsolget. Bin aber ulustig gsi. Seither nicht gesehn aber also morgen.

Syly mußte ja wieder lange liegen, durch die Ausziehereien und Abschiedsseierlichkeiten ¹³) wurde sie wieder krank, wo ni amel au eso schüli as ane reseniere, daß si si gar nid in Acht nimmt.

Aber gwüß Adi, iez bini wider vernünftig, isse und cha de Chopf bi der Arbet ha, ha hüt 4 Stund anenand e neus großes Vild untermalt und guet gange, ohni Erschöpfig.

(Suchy ist immer noch im Krankenheil. Josephinum. Kommt vielleicht im Lauf d. Woche heim; dann haben auch meine Bessuche ziemlich ihr Ende erreicht.)

1898

Brief Abele Stäblis an ihren Bruder Abolf.

Du liebe Dolf,

Me weiß au nid, won afäh vor Vili, und i ha Di i der Letti au sust eso bombardiert mit Briese und i der Hauptsach schribi iez nid, das chamme nid nu eso gschwind — Syli sprich Sili, nid Suchyli, das ist en nette Name, abkürzt vu dem Suchyli u. passet eso für's oder nid?

Es ist aber gut, wenn einmal Ruhe und Frieden in Dein Herz einzieht, oder ammel efang meinst es thüen(!) und denn ammel

¹³⁾ Bezieht fich auf die Aufgabe der Weinftube.

wennd dert gsi bist doch wieder in eim Herzes-Ufruehr — und es ist vielleicht gut, daß die Umstände nun so sind, daß Du durch ihr Wegziehen nicht mehr so viel hinkommst.

Es ist ja jedesmal eine neue Herzensquälerei u. bei Dir ist die Sache viel tieser gegangen als bei ihr. Du arme Kerli – es hat ja Dein ganzes Sein in seinen innersten Fugen erschütztert u. das hat Dich auch mehr als halb krank gemacht. Über die Briese schreibe ich Dir dann, wenn ich sie zurück schieke, was bald geschehen soll – Du mußt immer im Auge behalten, daß Du ihr in einem ganz andern Lichte vorkommst, als sie Dir – daß sie viel zu jung ist um Alles das so zu erfassen, es ist ein ere in e Un möglich keit. Daß ein 56 jähriger Mann einem 20 jährigen Mädchen alt erscheint und es ihn auf ganz andere Weise gern und lieb hat, deswegen brauchst Du Dich aber nicht altes Kameel u. so zu nennen, Du lieber, armer Kerl und chliiner z'schriibe! i ha echli müese brüelensab dem.

*

Briefe Abolfs an Abele Stabli.

Mittwoch I. 99

Du liebs Herrgottstunderli!

... S'Chindli [Syli] ist prachtvoll in ihrem Charafter. Wend si nu kenne thätist. (Si chäm der viellicht echli nüechter vor, aber alles ganz fini Charafterzüg und doch echli muetwilligs Hexli) bsunders wie sie so worde ischt, aber ganz eigenartig und fin –

Ich hanere vu Dine liebe herrliche Briefe glese, und wonere glese ha, i soll tapfer si und sie nid us em Gliechgwicht bringe, hätts nu echli glächlet halb spöttisch, halb frohzside, und gseit: Da kennt mich Adele schlecht, mich bringt Niemand aus d. Gleichs (mut od. gewicht).

Undatiertes Bruchftud, d. h. Ende eines Briefes über Gyli.

Ich schreibe Dir nächstens mal mehr hierüber, ich bin auf einem schönen ruhigen Standpunkt angelangt. Ihr war es nur

immer was Angst um mich, und wie Du ganz richtig sagst, noch zu jung um das ganz zu verstehen. Die Eltern erst recht nicht. Für heute Schluß, liebs Adi. Denke, daß Spli ein ganz feines Mädchen ist, wenn auch nicht ganz poetisch veranlagt aber Vorzüge von Feinheit die ich in Deine Hände legen möchte zur Ausbildung, wie wäre sie empfänglich und dankbar dafür.

24. Februar 1899

Liebs Adi!

Die liebe Brief hani gester de morge früeh übercho, und ha 8'Cipli vu Schatte putt und gfirnießt, chas aber erst morn a Diem liebe Geb. Tag am Spediteur übergäh.

Was i Dir wünsche, weist scho, und de lieb Gott wird Di als sis liebs Chind nie usem Aug lah. Also bis nid hö, daß s'Scipli verspötet achunnt. Eis, s'ander ghört dem Idi, woni bifüege, han aber nümme Ziit gha, zum Rähmli, es ist au eso e Mosmentscipli nach der Natur bi Fürstefeldsvack. I schicke denn glegetli s'Geltli für e Rähmli.

Das freut mi au vu der Fr. Dr. Haim ¹⁴). Und vu Dim vors dere Brief, wie Du na Alles Gheimelig brezis na eso weist, wies noich, und grad us der allererste Chindeperiode. Du bist amel nechli vor mir uf, denn hani Di aso i der Dämmerig ghört, nid gseh, na eso gäihne und i d'Chleider rüschle. Denn simmer all Pot su einer Stube i di ander umquartiert worde. Und ich, woni echli größer gsi bi, emal ha welle s'Jdi z'fürche mache (da bin i z'Nacht woni erwachet bin usem Bett vis à vis a sis, das chli, mit der herte Matrazze, und han alls wie gmacht mö mö.

Es nid erwachet und ich do vor mir selber gförchet. Es und de Vatter und ich händ im gliiche Nebezimmer vo de große Stube gschlase, wo de Gschiirchaschte drin gsi ischt mit Liggör drin, de Vatter gegem Garte bim Secretair, wo vu dene viele schöne sils berne Löffle blos na e paar mageri i der obere Schublade gsi sind,

¹⁴⁾ wahrscheinlich Frau Dr. heim-Vögtli (?)

und en-alti silberni Uhr und im Schribtisch aso gheimnißvolli Fächer fürs Geld, woner, de Vatter, wenners' übercho hät für d'Schuel, z'erst eso börrig 15) inegleit hät, d'Thaler in e so schwals und d'Franke und d'Vöck oder eso meh eso i de Vorhos. Denn hett er mit eme Süüfzger bschlosse und isch denn im Nachtrock und der Pfise öppe nachere Stund wieder a de Schribtisch und hät fast alles usegna für Küntli z-zahle; i han amel scho e-n Uhnig gha, wie truurig das ist.

Wegem Syli chanst ganz rueig si; i bi vernünftig worde und sie darüber froh im nettesten Sinn. Darüber bald extra. Ich habe Deinen Herzlieben Briefen hierüber sehr viel zu verdanken; Wie Du das verstanden hast. Jez bhüet Di Gott tuusigmal Du liebs Geburtstagschind, Sin Glück und Seege über Dich.

20. Juni 1899

Kurzer Brief aus dem Dia(konissenheim), wo er noch bis zum 27. Juni bleibe. Bauch noch schwach. Musse noch Wickel und Bäder machen. Blieb noch bis Ende Juni und reiste nachher in die Schweiz, nach Aarau.

20. Juni 1899

Aus dem Diak.heim 16).

Am 31. Mai, in der Frühe zw. 7 & halb 8 Uhr erwachte ich aus noch so Halbschlummer an wunderschönem Gesang; ich dachte erst, was ist den heute für ein ganz besonderer Feiertag? Ich erfannte die Stimmen von den 3 Schwestern hart an meiner Thür, einen prächtigen Choral singend, der, denkt Euch, mir zu meinem Geburtstag galt. — Nach Beendigung des schönen seierslichen Gesanges klopste es an und die guten lieben Schwestern überbrachten mir, sede unter herzlichsten Glückwünschen, einen Blumenstrauß ans Vett, und huschten davon. — Du kannst Dir denken, wie seierlich mir zu Muthe war, ich warf mich ins Kissen und weinte heiße dankbare Freudenthränen.

¹⁵⁾ wohl "großartig".

¹⁶⁾ Stäbli feierte seinen 57. Geburtstag im Diakonissenheim, wohin er fich zur Behandlung seiner Leiden begeben hatte.

Die beiliegende Karte, die ich vom Syli als Ostergruß bestam, hatte folgende fidele Veranlassung.

Nach meiner Ankunft aus dem Diakonissenheim blieb ich immer bis $1\frac{1}{2}$ od. 2 Uhr so zwei Monate lang im Vett vor Müed, was Dr. L. (Lehmann) sehr recht war, weil ich so Schlafssucht hatte ect. — Da lernte ein Vubi von etwa 8–9 Jahren, (über mir wohnend) Klavier spielen; seine Übungen begann er $12\frac{1}{4}$ Uhr Nm. und quälte sich mit dem "Ein Schäsfermädchen weidete 2 Lämmlein an der Hand" ect.

Jetzt kam der arme Knabe nicht weiter als: "Ein Schä" Pause; dann wieder: "Ein Schä" später anstatt weidete: nur w.—w— Kam nicht weiter. Da stund ich denn endlich auf und klagte starregangs dem Syli mein Leid.

Das hat sie so sehr gerührt, daß ich beiliegenden Osterlamm= gruß erhielt, der mich herzlich gaudirt. Daß'st weißt.

Dafür ist nebenan meinem Zimmer bei Edelmann's ein junsger, 19 Jahr wie Osw. V., aber klein und zart, der Musiker wird und schon jetzt so wunderbar feinfühlig und virtuos spielt, daß ich ganz beglückt werde, wenn ich ihn höre. Habe schon, wenn er gerade spielte "Violin" lange an seiner Hausthüre gehorcht.

23. Juni 1900

Er schildert einen Besuch bei einer Frau hirsch, zusammen mit seinem Freund Dr. Emden. Großes Hallo mit den Kindern im Schlafzimmer; seine Bitte bewirkt, daß die Kinder wieder aufstehen durfen.

17. II. 1901

Große Kälte in München, vor der er fich in acht nehmen muffe; gebe nur ins warme Atelier, bleibe lange im Bett.

- ... Bei Sylis bin ich abends ein Stündchen, dann esse ich und gehe heim, wo ich mir im warmen Zimmer noch den Cacav mach und nachseuere...
 - ... Mein lieber Bayersdorfer 17) liegt im Sterben. In der

¹⁷⁾ Bekannter Kunstkritiker und Konservator der Pinakothek.

schweiz. Kunstzeitung ist unter anderm mein Kinderporträt von Weckesser, wo ich ihm als Wodell gesessen, in Winterthur auf seinem Atelier und alle mal nach einer Stunde ein Glichschwerstürtli bekommen habe, was mir so gut schmeckte. Denn aber namal e Stund müese sitze, 5 mal. En chline nette Text ist au derbi, morn chumi das Heft über.

Bad Thalfirchen 18), 15. Juli 1901

War 2 mal in München um im Glaspalast, den Namen auf Bild zu machen, war aber bis dort zu müde in den Beinen. Jest macht dann der Bâli-Meier 19) eso vor Züüge de Name drunder.

Es tuet herrli blitze und tundere und sträze. Jez ärfet 20) si &'Syli eso in ihrer Mülli.

Thalfirchen, 20. 7. 1901

An Adi.

Eben Brief, Zeitung & Rarte erhalten.

Es folgen einige perfonliche Nachrichten über fein Befinden. Steht erft um halb 12 Uhr auf, weil die Beine gerne liegen.

Wegen den geschäftlichen Sachen (Vildverkäuf betreff.) küms merst Du Dich zu weit und ich bin in solchen Sachen ganz klar sogar praktisch. Die Geschäftssachen sind äußerst einfach.

Ich habe 2 Vilder im Glaspalast die noch unsertig sind, die mir Meier-Basel (von mir Vâli genannt) als erster Vorstand der schweizer Abtheilung in der internat. Ausstellung einsach aus dem Atelier escomodierte [escamotierte] in der ganz guten Meinung, ich müsse auf alle Fälle in der Schweizer Abtheilung vertreten sein, sie seien fertig genug, nur sind die Namen noch nicht drauf, weshalb ich 2mal nach München suhr, aber nicht bis in Glaspallast kam trop Verabredung. Wäre aber nicht mal mit

¹⁸⁾ Wafferheilanstalt in der Nähe von München.

¹⁹⁾ Theodor Mener-Basel.

^{20) &}quot;fi arfe", ein Mundartausbrud, deffen Ginn nicht flar gu erweisen ift.

Droschke hingekommen, weil mich beide mal Schmerzen und Müdigkeit befiehl. Es muß abends 6 Uhr sein, (um den Namen zu unterschreiben), weil da die Ausstellung geschlossen wird und vorher solche Störungen nicht vorkommen können.

Nun wäre die Genossenschaft geneigt, eins in die Pinakothek zu kaufen (nur so viel ich unbestimmt hörte), was ganz unbestimmt wegen Meinungsverschiedenheiten, weil zu unfertig und schon eines von mir in die Pinak. gekauft wurde vor einigen Jahren.

Vali gedenkt nun den Namen für mich selbst am Vilde anzubringen unter 2 Zeugen, Dr. Lehmann und einem befreundeten Künstler. Was Frankfurt anbelangt, geht dieß die beiden Vilder nichts an, und der besagte Herr ist im Kunstverein Frankfurt und äußert den Wunsch daß ich hie und da in Frankfurt von mir was sehen lasse, da man dort geneigt sei, gelegentlich ein Vild von mir zu erwerben. Da heißt es erst arbeiten können, ja sch. s.

Vor allem, sowi's geht, kommt Vohnenbergers Vild und die Scitz für seine Schwester Verthel, die Noble.

Wenn sich nur Freytag nicht noch in meine geschäftlichen Angelegenheiten mischen wollte, da kann er mir mehr vershundsen als nüten!!—

Über dergleichen (ich meine geschäftliche Sachen in meinem Beruf), weiß ich das besser ganz höchst selbst richtig zu bewerksstelligen...

Adolf Stäbli ftarb am 21. September 1901 im Alter von 59½ Jahren. Er wurde auf dem Nordfriedhof in München beerdigt.